

„Fürchtet euch nicht!“

Weihnachten und Wunder in der Polykrise – Eine biblische Meditation

Georg Steins

Dr. theol., Professor für Biblische Theologie: Exegese des Alten Testaments, Universität Osnabrück, Mitherausgeber der Zeitschrift *transformatio*;

„Polykrise“- das Wort wurde von Adam Zooze, dem an der Columbia University in New York lehrenden Wirtschaftshistoriker, geprägt. Es trifft sehr genau die gegenwärtige Weltlage. Wir erleben allerorten Krisen, die nicht nur nebeneinander stattfinden, sondern zusammenhängen, sich gegenseitig beeinflussen und verstärken: Kriege, Wetterextreme, Klimawandel, Armut, Wasserknappheit, Fluchtbewegungen, Autokratien ... Die Liste ist noch lange nicht zuende. Ganz zu schweigen von den herbeigeredeteten oder propagandistisch verstärkten Krisen, deren Ursachen immer so rasch gefunden und angeprangert werden und für die „einfache“ Lösungsangebote schnell bei der Hand sind.

An Weihnachten bietet sich ein Blick in die Bibel an. Er ernüchtert zunächst, denn für die Bibel gilt: Krise ist immer! Dieses Buch hat eine große Sensibilität, einen wachen Blick für die vielen Krisen – und es reflektiert große Krisen und katastrophische historische Brüche und Umbrüche. Jede Seite der Bibel weiß davon zu erzählen oder ein Lied, einen Psalm, davon zu singen. Es gibt so viel Not und Tod, so viel Gewalt und Zerstörung, so viel Unrecht, das „zum Himmel schreit“. Die Bibel pflegt keine taktisch gerissene Krisenrhetorik, um dann Gott und Glauben und die Institution Kirche als Lösung der Probleme anzubieten. Das wäre eine Politik mit der Angst, wie sie gegenwärtig bei Demagogen und Populisten so beliebt ist.

„Es werde Licht!“ Daher: „Fürchtet euch nicht!“ „Habt keine Angst!“ – das lässt der biblische Gott denen ausrichten, die in der Finsternis sitzen, ja, im Schatten des Todes.

Biblisch steht Gott für den Einspruch gegen Not und Tod! Das ist geradezu die Definition Gottes „von Anfang an“: „Es werde Licht!“ Daher: „Fürchtet euch nicht!“ „Habt keine Angst!“ – das lässt der biblische Gott denen ausrichten, die in der Finsternis sitzen, ja, im Schatten des Todes (Lukas 1), die vor den Übermächtigen zittern, die jede Hoffnung fahren lassen müssten.

Gottes Wort gegen die Angst „dreht“ die Situation. Nun geht der Blick nicht mehr von der Erde in ein noch dunkleres Nichts. Es strahlt „von oben“ Licht auf. Die Nacht der Not wendet sich zum neuen Tag.

Zu schön? Angenehmer Traum? Frommer Wunsch? Ja, genau das! Ein schöner Traum, der unseren Wünschen Raum schenken kann. Nicht mehr und nicht weniger sagt die Bibel, auf jeder Seite, wie gesagt. Sie bietet uns für unsere Sehnsucht nach dem Heilwerden der Welt unzählige Wundergeschichten an. Immer ist die Verwandlung, die Transformation das Ziel. Weil es so, wie es ist, nicht bleiben darf und nicht bleiben soll. Weil wir das, was zum Himmel schreit, nicht überhören dürfen. Weil Not nicht durch Wegschauen und Abdrängen, sondern nur durch Veränderung überwunden wird.

Das ist das Thema der unzähligen biblischen Wundergeschichten: Wege finden aus Finsternis und Tod zu Frieden und Leben. Diese Wende feiern wir in der Nacht, die wir die „Heilige“ nennen.

Zugegeben, mit dem Thema „Wunder“ tun wir uns schwer: „Das kann doch nicht sein! In der Natur gelten Gesetze, die nicht ausgehebelt werden können! Die Überlieferungen wirken ungläubwürdig! Vieles lässt sich ganz einfach rational erklären!“ Das ist alles richtig und wichtig – nur es trifft nicht den Kern der biblischen Wundergeschichten. In ihnen geht es nicht um „Über-Natürliches“ und um Erklärungen für Rätselhaftes. Wenn die Bibel Wunder erzählt, spricht sie im Gegenteil ganz alltagsnah, natürlich. Sie spricht so, wie wir auch sonst reden: Meine Großnichte wurde in einer Klinik, in der Medizin selbstverständlich nach modernen wissenschaftlichen Standards praktiziert wird, begrüßt als „kleines Wunder“; so stand es über(!) den Angaben zu Geburtsdatum, Größe, Gewicht usw. an ihrem Bettchen. Das ist es, dachte ich! Mit diesem kleinen Menschenkind ändert sich so viel, nicht nur für die Eltern. Ganz dicht und konkret – „im Fleisch“ sagt die christliche Überlieferung – wird sichtbar, dass das Leben ein Geschenk ist, dass Wunder geschehen. Aber auch, dass das Leben bedroht und verletzlich ist, dass es behütet werden will. Es braucht Unterstützung und immer wieder ein schier grenzenloses Wohlwollen, den liebenden Blick.

So ist Gott! Der denkt anders! Wenn Menschen andere abschreiben, längst für tot halten, fängt er neu an. Dieser Gott kann einfach nicht aufhören, es gut zu meinen. Wo alles finster ist, ruft er „Licht!“.

Von selbst stellt sich das alles nicht ein. Als die Menschen, die mit Jesus herumgezogen waren, gefragt wurden, was sie an diesem Jesus fanden, fingen sie an, zu erzählen. Nur so – ganz konkret und alltagsbezogen – konnten sie sagen, was sie bewegte: Jesus hatte ein besonderes Geschick, die Kleinen, die an den Rand Gedrängten, die längst Abgeschriebenen in den Mittelpunkt zu rücken und auf die Beine zu stellen. „Er hat alles gut gemacht!“ – so haben sie zusammengefasst, was Jesus für sie bedeutet hat (Markus 7,37). Ob sie gemerkt haben, dass sie damit die biblische Schöpfungsgeschichte zitiert haben?

So ist Gott! Der denkt anders! Wenn Menschen andere abschreiben, längst für tot halten, fängt er neu an. Dieser Gott kann einfach nicht aufhören, es gut zu meinen. Wo alles finster ist, ruft er „Licht!“. Wo alle erstarren und verzweifeln, lässt er seine Propheten sagen: „Habt keine Angst!“ Ist das weltfremd? Letztlich dumm, weil es sich der Realität verweigert?

Die Menschen der Bibel mit einem Gespür für das, was an dieser Bruchkante auf dem Spiel steht, schlagen einen anderen Weg ein: Sie nehmen Gott beim Wort! Sie lassen nicht nach und warten auf das Wunder der Verwandlung. Und sie machen, was sie jetzt machen können, sie bedrängen Gott, klagen bei ihm die Versprechen ein: „Bist du unser Gott?“ – „Wie lange noch?“ – „Wo bleibst du?“ Mit diesen Weckrufen beginnt schon das Wunder: „Kümmerst es dich nicht, dass wir untergehen?“, schreien die Jünger im sinkenden Boot (Markus 4). In der Klage wird deutlich ausgesprochen, was auf dem Spiel steht – und wer jetzt dran ist, etwas zu tun, seine Versprechen wahr zu machen, Gott!

Wer die Wundergeschichten der Bibel liest, kann den Eindruck gewinnen, es ginge immer alles ganz schnell, Motto: „kam, sah und heilte“. So sieht es

aus, aber das sind Erzählungen im Zeitraffer. Die Lebenswege sind oft sehr viel länger und Heilungen können lange dauern. Der Weg muss auch erst einmal

Die Lebenswege sind oft sehr viel länger und Heilungen können lange dauern.

besritten werden. Durch die biblischen Erzählungen lerne ich, dass das Wunder mit der Wahrnehmung der Not beginnt. Dass diese Not aus-

gesprochen werden soll. Und dass dieses Not Gott etwas angeht und er daran erinnert werden muss. Gibt es ein Gebet, das Gott ernster nimmt, als die Klage, die ihn an seine guten Absichten mit der Welt erinnert?

Es ist gut möglich, dass in diesem Polykrisenwinter der Advent mit seinen Fragen und Klagen, seiner großen Dunkelheit und seinen schwachen flackernden Lichtern länger dauert als knapp vier Wochen. Hören wir nicht auf zu singen: „Reiß den Himmel auf, komm!“

Gott hat noch manches Wunder der Verwandlung zu vollbringen. Er hat schon angefangen – in tiefer Nacht ...

